

# Herrenlose Götter

## Gods Without Masters

Natalia Bolívar

*Er kam in einem Sklavenschiff  
Aus Westafrika  
Und brennend griff  
die Tropensonne nach ihm da.*

Manuel Serafin Pichardo (1863-1937)

*He came on a slave ship  
From Occidental Africa  
And he was clenched by the most ferocious  
Ray of tropical sun.*

Manuel Serafin Pichardo (1863-1937)

Die katholische Kirche hat in Kuba kein Monopol auf Gott. Seit der erste schwarze Sklave auf diese Insel kam, wurden hier Religionen mit afrikanischem Ursprung praktiziert und mit der Zeit entstanden so die derzeitigen drei großen Glaubenssysteme: Die *Regla de Ocha*, auch Santería genannt, die *Regla de Palo* und die geheime Bruderschaft der *Abakuá*.

Diese drei werden immer beliebter und erfreuen sich einer großen Lebendigkeit, oder anders gesagt, einer steigenden Akzeptanz unter den Bewohnern des Großteils der Antillen. Ihre Riten werden sowohl von den Anhängern als von den übrigen Bewohnern geschätzt, wie man an der großen Anzahl von Menschen sieht, die an jeder dieser Zeremonien teilnimmt. Stalltiere werden zu Ehren der Götter geopfert, aber es gibt auch Speisen, Früchte und Schnaps, an denen sich jene, die am Ritus partizipieren, als Teil des Dienstes an den Göttern laben.

Es ist eigentlich unfassbar, dass diese Praktiken, die Kunst, Glauben, Freude, Leben und Liebe in sich vereinen, von Uneingeweihten als satanische oder teuflische Religionen abgestempelt werden. Nichts könnte mehr an der Wirklichkeit vorbeigehen.

The Catholic Church does not have a monopoly over God in Cuba. Since the first black slaves arrived to the island, religions of African origin have been practiced. Today, there are three principal faiths that have evolved from these religions: *La Regla de Ocha*, also known as Santería; *La Regla de Palo*; and the secret society of the *Abakuá*.

These Afro Cuban faiths have become more and more popular, which means they have a growing acceptance among the inhabitants of the West Indies. Many people including practicing members and involved Cubans participate in these rituals, given the great popularity of these ceremonies. Farm animals are sacrificed in honor of the Gods, while another aspect of the tribute paid to the deities consists in offering them food, fruits, and spirits which are enjoyed by the attendants during the ritual.

It is incredible to think that rituals combining art, beliefs, happiness, life, and love are judged as satanic and diabolic by people who are unfamiliar in the subject. Nothing could be farther from the truth.

Das soziokulturelle und wirtschaftliche Umfeld, in das die afrikanischen Religionen verpflanzt wurden und die oberflächlichen Veränderungen, die sie im Prozess der Ausbreitung in Kuba durchmachten, weisen darauf, dass wir es hier mit einem Phänomen von Selbstverteidigung zu tun haben, bei der eine primitive und animistische Religion einer anderen, weltweit akzeptierten, nämlich der katholischen Religion gegenüberstand.

Die Santería, wie wir Kubaner die *Regla de Ocha* (Ocha = Orisha: Heiliger, Gottheit) getauft haben, war in Kuba von Anfang an, als sich die ersten Sklaven voller panischer Furcht, die die katholische Liturgie ihrem naiven Denken eingeflößt hatte, vereinten, ein persönlicher und vertrauter Kult mit tiefen Wurzeln. Der brutale Wechsel vom angenehmen Leben im geliebten Afrika in ein ausbeuterisches System, das sie nicht verstehen konnten, die Fahrt in Ketten über einen Ozean voller Gefahren, der plötzliche Wegfall der Alltagsgewohnheiten verschreckte die Sklaven. Einige von ihnen, die von königlichem Geblüte waren oder aus Stämmen kamen, die eine künstlerische und ästhetische Ader hatten, gaben ihr Wissen an die Nachkommen und Zeitgenossen weiter, das nun neuen Generationen von Kubanern als unerschöpfliche Inspiration dient.

Am Ende der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts praktizierten die Sklaven in ihren nach Herkunftsstämmen organisierten Versammlungen, den sogenannten *Cabildos*, jeweils den Kult, der von ihrem Stamm verehrten Gottheit entsprach. Jene aus Nigeria verehrten beispielsweise folgende Götter:

Im Stamm der Oyó betet man Changó an, den Gott des Blitzes und des Donners. Kriegsgott, der Herr der männlichen Schönheit und der Batá-Trommeln. König von Oyó. Verschmolz in Kuba mit der Heiligen Barbara, der Schutzgöttin der Kanoniere.

In den Stämmen der Egba, Nupe, Tapa, Abeokuta und Ibadan verehrte man Yemayá, die Urmutter, die Meeresgöttin, die ursprüngliche

If we take into consideration the social, cultural, and economic context of our country during the time in which the African religions were first introduced here, as well as the superficial observations that have been made in respect to the development of these religions in Cuba, we can uphold the idea that we are witnessing a phenomenon in which the primitive and animistic religions defend themselves before Catholicism, a religion that is universally accepted.

From the time Santería –the name given by our people to the religion originally known as *La Regla de Ocha* (ocha = orisha: saint, deity)— was introduced in Cuba by the first slaves, who were united by the fear of the catholic liturgy which filled their ingenuous minds with panic, it was a familiar cult with deep roots. The slaves were overwhelmed by having to give up a pleasant environment in their dear Africa and move to a place where they had to live under an exploitative regime that they couldn't understand; by having to make a dangerous journey across the ocean in chains; and also by having been torn from the customs of their every day lives. Some of them, coming from the royal lineage and from tribes with artistic and aesthetic sensibilities, passed their knowledge on to their peers and descendents and their wisdom is used to this day by new generations of Cubans who have endless amounts of inspiration.

Towards the end of the first half of the XVIII century, the slaves gathered in local councils (*Cabildos*) to practice rituals in honor of the deities which had once held a central place in the heart of their tribes that originally came from Nigeria. For example:

The Oyó tribe worshiped Changó: the God of thunder and lightning, deity of war, ruler of manly beauty, and of the Batá tambours. King of Oyó. In Cuba, Changó was synchronized with Saint Barbara, patron saint of soldiers.

The Egba, Nupe, Tapa, Abeokuta and Ibadan tribes worshiped Yemayá: the Universal Mother, deity that represents the sea, the fundamental



Marta María Pérez Bravo. *Para la entrega*, 1994

Quelle alles Lebens und daher auch Herrin der Gewässer ist die Mutter aller Gottheiten (Orishas). Sie verschmolz in Kuba mit der Jungfrau von Regla, der Schutzgöttin der Bucht von Havanna und der Seeleute.

Die Stämme der Ilesha, Ekiti und Ondo beteten Oggún an, den Gott der Minerale, des Eisens, der Berge, des Waldes und der Werkzeuge. In Kuba mit dem Heiligen Petrus zu einer Figur verschmolzen. Er ist der Träger der göttlichen Schlüssel zum Himmel.

Die von Ekiti, Osgobo, Iyesá und Ichebu verehrten Ochún. Sie ist die Göttin der Liebe, der Sexualität, der Weiblichkeit und das Symbol für die Anmut und die Koketterie, die Herrin der Flüsse und der Reichtümer. In



Marta María Pérez Bravo. *Protección*, 1990

source of life, and therefore she is the ruler of every body of water. She is the mother of all deities (orishas). In Cuba, Yemayá was synchronized with the Virgen of Regla, patron saint of the Bay of Havana and for sailors.

The Ilesha, Ekiti, and Ondo tribes worshiped Oggún: ruler of minerals and steel, of the mountains and the forests, and of tools. In Cuba, Oggún was synchronized with San Pedro, the carrier of the divine keys to Heaven.

The Ekiti, Osogbo, Iyesá and Ijebu tribes worshiped Ochún: the deity of love, sexuality, and femininity; symbol of grace and flirtation, master of the rivers and wealth. In Cuba, Ochún was synchronized with

Kuba verschmolz sie mit der Jungfrau von Caridad del Cobre, der Schutzgöttin Kubas. Sie beschützt die schwangeren und gebärenden Frauen.

Auf diese Weise könnten wir das ganze Panorama der afrokubanischen Religion ausbreiten und all die Geschichten der Heiligen und Orishas, die die Naturkräfte darstellen und die Faszination der Gläubigen und Eingeweihten dieser Kulte ausmachen.

Jede dieser Gottheiten verfügte über eigene Attribute, die sie von den anderen unterschied, und dennoch verbinden sie zwei Gemeinsamkeiten: Steine und Muscheln, die es auch in dem neuen Land gab, in das es die Sklaven mit ihren Gesängen, den Klagen nach der verlorenen Heimat und dem Rhythmus der Trommeln, mit denen sie ihre verehrten Orishas anriefen, verschlagen hatte.

Die afrikanischen Schwarzen mit ihrer primitiven, aber sehr wohl anpassungsfähigen Intelligenz brachten ihre Götter zum Schweigen, verbargen sie unter der Maske des Glaubens ihrer Herren, den sie vorgeblich übernommen hatten. Aber in ihrem Inneren lebten die Kräfte der Natur, des Unbekannten weiter, auch ihre an Nuancen reiche Sprache, ihre verschiedenen Schlagtechniken, die mit ihren klanglichen Variationen die verehrten Orishas anrufen und ihre Geschichten erzählen. Es handelt sich also um ein Afrika, das in die unbekannten Länder, in die die Sklavenladungen gingen und in denen sich die Schwarzen schließlich niederließen, übertragen, verpflanzt und eingepasst wurde. Mit der Folge, dass es die Aufmerksamkeit der angeblich überlegenen Rasse auf sich zog, die dann im Prozess der Mestizierung dem Zauber und der Kraft des Primitiven erlag.

Mit der anmutigen Naivität der reinen Intelligenz, des riesigen Gedächtnisses kämpfte es ums Überleben, um seinen Platz – den Platz den es in seinen Ursprungsländern hatte –, um seine Freiheit in den Ebenen und Wäldern, in den Flüssen und Bergen, um seine soziale Gleichberechtigung. Alle diese Vorstellungen nahmen die Kreolen in

the Virgen of Caridad del Cobre, patron saint of Cuba, and protector of women who are pregnant or in labor.

We could continue comparing the entire pantheon of deities who govern all the religious activities, as well as the stories of saints and *orishas* who represent the forces of nature that enchant both the newcomers and the followers of Afro-Cuban cults.

Every deity has individual characteristics that distinguish them from one another; however they all possess two common elements: the stone and the shell. The slaves brought these two elements together in their new homeland in the songs of sorrow for the land they left behind and in the music of the tambours that echo out to their adored orishas.

Black Africans, with their primitive but agile intelligence for understanding their environment, concealed and silenced their Gods; they disguised their beliefs in order to give the impression that he had absorbed the beliefs of the slave owners. But in the depth of their minds, the forces of nature and the forces of the unknown continued to prevail in their language that is rich in detail, and in their percussion music with its tonal variations, that are both used to call out to the worshiped orishas and narrate their stories. This is after all the part of Africa that was moved, transplanted, and eventually integrated into all the countries that received slaves who settled in these unknown lands. And it is here where the enchantment and strength of the primitive man attracted and seduced the supposedly superior white race into partaking in a process of ethnic mixing.

The impressive ingeniousness of their pure intelligence is born to them from their vast memory of their struggle for survival; their struggle to earn their place, the place that they had in their ancestors' territory; their liberty in the fields, in the woods, in the rivers, and in the mountains; their social equality. The Creoles in our America

unserem Amerika mit der Muttermilch auf, aber vor allem in Kuba prägten sie ihren interozeanischen Charakter. Die Gewohnheiten, Sitten und Speisen, aber auch das Unabhängigkeitsgefühl und die Familienbeziehungen sind von den Yorubas, Ararás, Kongos, Haussas, Kalabaris geprägt, also von den Ethnien, die kulturell den größten Beitrag bei der Wiedergeburt in der Neuen Welt leisteten.

Von den Lucumíes oder Yorubas erbten wir eine lange und reiche soziokulturelle Tradition, ihren Stolz, ihre Intelligenz und ihre Sensibilität, über die man sich nicht einfach hinwegsetzen kann. Von den Araras den Ernst, die Verslossenheit, den Mut. Von den lieblichen und heiteren Kongos die Anpassungsfähigkeit zusammen mit einer gewissen Schüchternheit, ihr Misstrauen, das Insichgekehrte und ihre Begeisterung für religiöse Zeremonien. Wir haben aber auch den Männlichkeitskult und den typischen *Machismo* der Kalabaris übernommen, dieser treuen Freunde, die überheblich, gewalttätig, rachsüchtig, unbezähmbar sein können, aber einen ausgeprägten Familiensinn haben. Die Lebensfreude, der Hang zu Späßen, Scherzen und Witzen erbten wir von den Haussas, und von den Mandingas die Geschicklichkeit, die Beharrlichkeit, die Großzügigkeit, den Händlergeist, die Gastfreundlichkeit und die Offenheit.

Von all diesen Einflüssen nähren wir uns täglich und ihre Synthese macht den wahren Kubaner aus, der in all diesen Tugenden und Fehlern die Formen der Tradition der afrikanischen Ethnien bewahrt.

*...Yoruba bin ich, bin Lucumí,  
Mandinga, Kongo, Kalabari.  
Freunde, hört meinen Son, der geht wie  
folgt: Schon lange sind wir zusammen,  
Junge, Alte,  
Schwarze und Weiße, eine Mischung...*

Nicolás Guillén „Son Número 6“

have nourished from these concepts which have helped solidify Cuba's interoceanic roots. The costumes, the habits, the food, the sense of independence, and the family ethic are inherited from the Yorubas, the Ararás, the Congos, the Haussas, the Carabalíes, which are some of the ethnic groups that have contributed largely to the cultural development of the New World.

From the Lucumíes and the Yorubas, we receive the legacy of their long, rich, social, and cultural traditions, and their pride, intelligence and sensitivity makes them a hard group to run down; from the Ararás, their serenity, inscrutability, and bravery; the Congos who are sweet and carefree have passed down their adaptability, slight shyness, distrustfulness, introversion, and their dedication to religious rituals. We also inherit the manliness and the *machismo* characteristic of the Carabalíes who are proud, violent, vengeful, indomitable, but who are also faithful friends, who have a proud sense of family; the love of life, humor, and irony are inherited from the Haussas; and finally, from the Mandingas we acquire their skill, perseverance, generosity, hospitality, frankness, and the capacity to negotiate.

We nurture from these influences every day; the true Cuban can be found in the synthesis of all of the tribes, who, with these virtues and defects, preserves the traditions of the African ethnic groups.

*... Yoruba I am, I am Lucumí  
Mandigna, Congo, Carabalí.  
Come listen, friends, to my song  
that goes like this:  
The young, the old,  
The blacks and the whites, all mixed together...*

Nicolás Guillén *Son Número 6*

